

Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.  
gegründet am 1. November 1993



39218 Schönebeck/Elbe | Burghof 1  
Telefon: 03928. 716 0 | Fax: 03928. 716 112

diakonie@burghof-sbk.de | www.burghof-sbk.de

**Wenn Sie etwas spenden möchten:**

Empfänger:  
Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.  
Bank: Bank für Sozialwirtschaft  
Bankleitzahl 810 205 00  
Konto 440 2500

Soll die Spende für einen bestimmten Zweck bestimmt sein, so geben Sie den Zweck bitte auf dem Überweisungsträger mit an. Sofern kein Spendenzweck benannt wurde, wird die Zuwendung in dem Bereich eingesetzt, der die Unterstützung am dringendsten benötigt.

*Wir freuen uns über jede,  
auch noch so kleine Spende.  
Vielen Dank.*

Impressum:  
Redaktion und Verantwortung:  
Vorsteherin Annett G. Lazay  
Herausgeber und Copyrights:  
Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V., Schönebeck  
Herstellung: druckwerkstatt.  
2011

Schutzgebühr: 2,00 €

Annett G. Lazay

# Die Burghof-Kirche

Das Herzstück sozial-diakonischer Arbeit im Burghof



anlässlich des 150. Kirchweih-Jubiläums 1861-2011  
herausgegeben vom Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. Schönebeck



# Willkommen in der Burghof-Kirche!

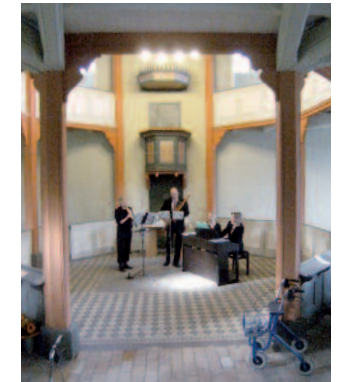
Schön, dass Sie sich für unsere Burghof-Kirche interessieren.

Mit dieser Broschüre möchten wir Ihnen gern einen Überblick geben zu dieser außergewöhnlichen Kirche und einen Einblick in den sozial-diakonischen Alltag im Burghof. Außergewöhnlich ist ihre oktogonale (d.i. achteckige) Form, ihre Ausrichtung nach Norden, eine verdeckt erhaltene expressionistische Ausmalung, ihre nicht landeskirchliche, sondern ursprünglich staatliche Trägerschaft und vor allem die besondere „Gemeinde“.

Die Burghof-Kirche gehört zum einmaligen Ensemble des historischen Burghofes. Als Ort und Zeichen der Liebe Gottes ist sie das geistliche Herzstück aller sozial-diakonischer Hilfen im Burghof und lädt regelmäßig zu Gottesdiensten, Festen und Konzerten ein.

Die soziale Arbeit und damit auch diese Kirche werden seit 1. November 1993 vom Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. getragen. Etwa 200 Mitarbeitende begleiten, betreuen, pflegen und verpflegen bis zu 600 Menschen jeden Tag. Mit unserer diakonischen Arbeit geben wir die Liebe Gottes weiter, üben Barmherzigkeit wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,25ff) und lassen uns geistlich immer wieder neu bestärken.

Unsere Burghof-Kirche ist ein in vielerlei Hinsicht außergewöhnliches architektonisches Kleinod. Aus Anlass des 150. Jubiläums ihrer Einweihung am 27. Oktober 1861 wird 2011 erstmalig mit dieser Broschüre die Baugeschichte, Ausstattung und Nutzung der Kirche dargestellt und veröffentlicht. Alle historischen Fakten sind in verschiedenen Archiven aufwendig aufgefunden und zusammengetragen worden, da es im Burghof keinerlei



Archivmaterial gab. Um Ihnen bei besonderem historisch-wissenschaftlichen Interesse ein Nachprüfen zu ermöglichen, sind die jeweiligen Fundstellen in den Fußnoten hinterlegt. Wir wünschen Ihnen nun eine interessante Lektüre und ein aufmerksames Schauen in unserer Burghof-Kirche.

Wir freuen uns über Ihren Besuch!  
Annett G. Lazay, Vorsteherin



# Erklärung zum Namen dieser Kirche

Die Kirche verdankt ihren Namen dem historischen Burghof, der zur Burg Schadeleben gehörte, die als Zollstelle 1310 – 1313 von Erzbischof Burghard III. errichtet wurde. Sie stand im damals schon eingemeindeten Dorf Schadeleben an der Stadtmauer von Groß Salze (heute Stadtteil Bad Salzelmen), die heute noch den Burghof zweiseitig umgrenzt. Die letzten Reste der alten Burg wurden 1874 abgerissen<sup>1</sup>, allein der postalische Name „Burghof“ ist erhalten geblieben.

Da in keinerlei Archivakten ein Name für diese Kirche bisher auffindbar war, hat sich der jetzige Träger dieser Kirche, der Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V., entschieden, diese Kirche „Burghof-Kirche“ zu nennen und damit an die historischen Wurzeln bleibend zu erinnern.

## Zur Bau-Geschichte

### Vorgeschichte

Der preußische Staat eröffnete mit erklärtem Willen<sup>2</sup> des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. am 15. November 1804 auf dem Burghofgelände die für die preußische Provinz Sachsen bedeutendste Zwangsarbeitsanstalt<sup>3</sup> (heute Pflegeheim Haus Mechthild). Zum Konzept dieser strafrechtlichen Anstalt gehörte von Anfang an auch die christliche Erziehung<sup>4</sup> der hier in korrekioneller Nachhaft<sup>5</sup> eingewiesenen Frauen und Männer sowie der Landarmen und Kinder. Dazu wurde eine kirchenrechtlich reguläre Anstaltsgemeinde mit eigenem Kirchensiegel<sup>6</sup>, aber ohne Gemeindegemeinderat<sup>7</sup> gebildet. Zu ihr gehörten neben den Insassinnen und Insassen der Zwangsarbeitsanstalt auch die Zöglinge des mit der Anstalt verbundenen Erziehungsinstitutes und die innerhalb der Anstalt wohnenden Beamten mit ihren Familien<sup>8</sup>.



Zwangsarbeitsanstalt 1804-1945



Kirchensiegel

Zur Religionsausübung für diese besondere Anstaltsgemeinde stand zunächst ein Betsaal im 3. OG<sup>9</sup> oder 4. OG<sup>10</sup> des Haupthauses der Anstalt (heute Haus Mechthild) zur Verfügung, 1804 erbaut für 160 Personen. Der Betsaal aber wurde trotz einer Erweiterung 1839<sup>11</sup> schnell zu klein für die bereits im Jahr 1855 auf 513 „Gemeindeglieder“ zuzüglich Anstaltspersonals angewachsene Anstaltsgemeinde<sup>12</sup>.

In seinem Bericht über die am 19. August 1855 in der Zwangsarbeitsanstalt abgehaltenen Kirchenvisitation schreibt Superintendent Westermeier aus Biere: „So glänzend die Einrichtung der ganzen Anstalt auch ist, so fehlt ihr doch Eines – das ist die Kirche. Sie hat nur einen, allerdings sehr hübsch mit einer Orgel, Kanzel und Altar und einigen Bildern ausgestatteten Betsaal, auf welchem nur die Hälfte der erwachsenen Detinierten Raum findet, so daß jede Hälfte nur einmal am Sonntage Gottesdienst hat.“<sup>13</sup> Am 20. Oktober 1858 wurde zudem der Betsaal durch einen Brand<sup>14</sup> unbenutzbar. Auch die dann übergangsweise Mitnutzung der Stadtkirche St. Johannis von 1858 bis 1861 gestaltete sich unbefriedigend<sup>15</sup>.

So genehmigte nach jahrelangem Drängen seitens der Anstalt<sup>16</sup> der XIV. Provinzial-Landtag in Magdeburg mit seiner Denkschrift vom 13. November 1860 den Bau einer neuen Kirche für die Anstalt mit einem als Festpreis veranschlagten Baukapital von 3.700 Reichsthalern.<sup>17</sup> Die Bausumme kam aus der Provinzial-Hilfsskasse als „Amortisations-Darlehn zu 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pro Cent mit einer Tilgungsperiode von 13 Jahren“<sup>18</sup>. Eine entsprechende Schulddurkunde

Über dieses Darlehn hatte die Anstalt bei der Provinzial-Hilfskasse zu hinterlegen und für Einstellung der nötigen Zinsen und Amortisations-Renten im eigenen Etat zu sorgen<sup>19</sup>. Die Überschreitung der veranschlagten Bausumme mit 137 Reichstalern und 20 Silbergroschen wurde schließlich 1864 genehmigt<sup>20</sup>.



um 1930



ehemaliger Markt vor der Kirche



Nordgiebel



Haupteingang

### Bauverlauf

Als **Bauland** für die Kirche wurde das Gelände gegenüber dem 1533 erbauten Herrenhaus (heute Verwaltung) ausgewählt. Dazu mussten die dortigen Gärten vom damaligen Oberinspektor Lorentzi und vom Ökonomie-Inspektor Speich parzelliert werden. Lorentzi musste von seinen 80 Ruthen Gartenland, das dieser Stellung zur freien Nutzung zustand, 29 Ruthen abgeben, wofür er 1860 einmalig 25, sein Nachfolger ab 1861 eine jährliche Entschädigung von 10 Reichstalern erhielt. Speich dagegen hatte 80 Ruthen als Pachtland, von dem er 40 Ruthen abgeben musste. Er wurde 1860 einmalig entschädigt mit 35 Reichstalern und ab 1861 wurde ihm die jährliche Pacht von 5 Reichstalern erlassen<sup>21</sup>. Mit dieser Parzellierung standen 1/3 Morgen<sup>22</sup> (d.i. 851 qm) Baufläche für den Kirchenneubau zur Verfügung. Der dort stehende bisherige Uhrturm von 1844<sup>23</sup> wurde abgerissen<sup>24</sup>.

Am 14. August 1860 erfolgte die feierliche **Grundsteinlegung** der neuen Kirche, „etwa 20 Fuß (d.i. 6,276 m) vom bisherigen Markte zurückgesetzt“<sup>25</sup>.

Nach raschem Baufortschritt wurde aber durch die schlechte Witterung im Herbst die Beendigung des Baus verhindert, so dass erst im Frühjahr 1861<sup>26</sup> weiter gebaut werden konnte. Die bauausführenden Firmen sind nicht bekannt. Beteiligt am Bau wurden aber die in der Zwangsarbeitsanstalt lebenden Männer als billigste Arbeitskräfte<sup>27</sup>.

Am 3. Sonntag nach Trinitatis, also am 16. Juni 1861, hielt vertretungsweise der Anstalts-

lehrer eine erste Betstunde, zwei Wochen später am 30. Juni 1861 der Anstaltspfarrer Balzer den ersten Gottesdienst in der fertig gestellten Kirche<sup>28</sup>, allerdings noch ohne neue Orgel.

### Einweihung

Die Einweihung der Kirche aber fand erst am 22. Sonntag nach Trinitatis, also am 27. Oktober 1861, statt<sup>29</sup>, weil zuvor noch die neue Orgel aufgestellt werden musste. Zahlreiche Gästen aus nah und fern und die Anstaltsgemeinde zogen unter feierlichen Orgelklängen in die neue Kirche ein und sangen zu Beginn den Choral „Herr Jesu Christ, dich zu uns wend“. Generalsuperintendent Dr. Lehnert<sup>30</sup> vollzog danach mit einer Weiherede zu Mt 11,28-30 „Kommt her zu mir alle...“ und einem Weiheakt die Einweihung<sup>31</sup>. Diesem Akt schloss sich ein Gottesdienst mit ganzer Liturgie an. Der damalige Anstaltspfarrer Johann August Gottlieb Wilhelm Balzer hielt die Predigt über 2. Chron 7,12-16, von der er selbst aufschrieb: „... , indem er auf Grund dieses Schriftwortes seiner Gemeinde deutlich zu machen suchte, daß sie alle Ursache hätte, sich über ihre Kirche zu freuen, weil sie an derselben ein Opferhaus, Bethaus und Gotteshaus hätte“<sup>32</sup>.

### Zur Architektur

Zunächst plante Regierungsbaurat Rosenthal einen zweifunktionalen Bau, der sowohl eine Kirche als auch das Erziehungsinstitut für Kinder vereinigte und 10.000 Reichstaler



Klinke Seitentür



Winterimpression



Außentür Südseite



oktogonale Konstruktion



Ansicht vor 1920

kosten sollte<sup>33</sup>. Diese **Planung** wurde verworfen, stattdessen nur eine kleinere Saalkirche mit neoromanischen Anklängen gebaut. Normalerweise sind Kirchen als Langhaus in der Form eines lateinischen Kreuzes gebaut und zumeist geostet, d.h. der Chorraum mit Altar liegt im Osten der Kirche, der Haupteingang im Westen.

Mit der Burghof-Kirche verhält es sich ganz anders. Sie hat eine oktogonale, d.h. achteckige Form. Ihr Altar steht in Richtung Norden, der Haupteingang folglich im Süden.

In beiden Dingen ist die Burghof-Kirche auch architektonisch eine echte Besonderheit. Der Chorraum wird mit 8 Holz-Stützen, die gleichzeitig das Dach tragen, vom Kirchenschiff abgegrenzt. Diese Abgrenzung betont die flache, zum Teil öffnungsfähige Chorschranke mit integrierter Buchablage. Die Gemeinde sitzt stufenweise angehoben auf vier Ebenen und der Empore.

Insgesamt **6 Türen** aus der Gründungszeit 1861 führen in die Kirche. Der Haupteingang liegt nach klassischem Kirchenbau dem Altarraum gegenüber, allerdings eben südlich. Im Turmgiebel sind der Eingang zur Sakristei und links und rechts davon je eine Tür zu den Treppenaufgängen zu der umlaufenden Empore integriert. Zwei kleine Seiteneingänge gestatten den Zutritt von Osten und Westen.

Bei einer von drei Renovierungen zwischen 1861 und 1931 wurden vor allen Türen Zweit-türen angebracht. Möglicherweise sollte damit der bereits kurz nach der Einweihung 1861 beklagte Windzug<sup>34</sup> eingedämmt werden. Die doppelten Außentüren sind irgendwann

nach 1931 entfernt worden, nur einige Originalverschlüsse erinnern noch an sie.

Für einen breiten Lichteinfall sorgen insgesamt 75 **Rundbogenfenster**: im unteren Umlauf 14 große, im Emporenumlauf 47 kleine Fenster. In der Turmfront sind zudem unten 6 kleine und oben 8 von groß zu kleiner werdende Fenster eingebaut. Alle Fenster sitzen noch immer in ihren Originalrahmen. Nur der Rahmen des 9. Fensters im östlichen Emporenumlauf ist nicht mehr erhalten. Zum Schutz der bleiverglasten Kirchenfenster vor leider regelmäßigem Vandalismus erhielten 2005 sämtliche unteren Fenster einen schlagsicheren denkmalzugelassenen Makrolon-Vorsatz.

Das **Dach** sollte ursprünglich eine simple Pappbedeckung auf einfachen Holzbrettern erhalten. Dann aber entschied sich die Regierung 1861 für Englische Schieferschindeln<sup>35</sup>. Nach einem jahrzehntelangen Verfall der Kirche zu DDR-Zeiten wurden im Jahr 2000 bei der Außensanierung hochwertige Acryl-Dachspannbahnen und eine Außendämmung auf der Dachschalung aufgebracht. Innen laufen die oktogonalen Dachlinien in eine Oberlicht-Mittelrosette mit Ornamentglas. Zum Schutz dieser Rosette und zum Erhalt des architektonisch gedachten zentralen Lichteinfalles wurde außenseitig im Jahr 2000 eine farblose Acryl-Kuppel aufgesetzt.

Der **Kirchturm** fügt sich mittig in den Nordgiebel der Kirche. Interessanterweise existiert ein Foto aus den vermutlich 1920er Jahren, das den Kirchturm in einer ganz anderen, nämlich



vor der Sanierung: Kanzel, Kirchenschiff

neogotisierenden, sehr schlank hochstrebenden Bauweise zeigt. Für diese ursprüngliche Turmausführung spricht eine Randnotiz von 1862, in der von einem „zierlichen Turm“<sup>36</sup> die Rede ist. Danach wäre der heute vorfindliche, deutlich behäbigere Sandstein-Turm ein späterer Turmumbau, dessen Datierung aber in keiner Akte bisher auffindbar war, bestenfalls anhand des Fotos auf die Zeit etwa um 1900 anzusetzen wäre. Am Turmdach, heute noch erkennbar, ist im Turm der Schornstein für die frühere Heizung integriert.

### Zur Innenausmalung

Seit der Außensanierung und Wieder-in-Dienst-Stellung dieser Kirche durch den Diakonieverein am 17. September 2000 musste der Burghof seine Feste in einem völlig desolaten Innenraum der Kirche feiern. Mauerwerk und Wände boten ein schreckliches Bild des Zerfalls. Seit 1931 sind bis 2006 keinerlei Innenrenovierungen der Kirche mehr belegt. Dank vieler Spenden und Förderungen konnte dann in einem 2. Bauabschnitt auch das Innere der Kirche 2006 restauriert werden mit dem Ziel, eine helle sakrale Atmosphäre für die Nutzung zu Gottesdienst und Festen zu schaffen und sich gleichzeitig an die Ursprungsfassung wieder anzunähern. Dem dient das heute vorfindliche Farbkonzept der Kirche von Architekt Walter Kleine vom Lionsclub Hannover-Herrenhausen. Es lehnt sich weitgehend an die ursprünglich schlichte Ausmalung von 1861 an. Dem neuen alten Farbkonzept zugrunde lag eine professionelle Befunderhebung 2003<sup>37</sup> durch den Schönebecker



Dank an Malermeisterin Sylke Meier am 28.9.2006



expressionistisches Deckenmuster

Restaurator Eckard Lemke. Er konnten von 1861 bis 1930 drei Renovierungen ohne grundsätzliche Änderungen nachweisen.

Nur 1930/1931 erfolgte eine durchgreifende Neufassung des Innenraumes in expressionistischer Farbgestaltung, die allerdings jegliche bauzeitliche Fassung unberücksichtigt ließ. Aus Sicht der Denkmalpflege hat im allgemeinen Kirchenbau diese expressionistische Ausgestaltung der Burghof-Kirche einen hohen kunsthistorischen Seltenheitswert und ist schon dadurch unbedingt schutzwürdig.

Leider kam diese denkmalpflegerische Einschätzung im Mai 2006 zu spät, so dass die bereits begonnenen Malerarbeiten nicht mehr rückgängig und konzeptionell neu ausgerichtet werden konnten. Dennoch ist der Expressionismus in der Kirche erhalten.

Unter den heute sichtbaren Farben hat die Firma Sylke Meier, Altenweddingen, restauratorisch fachgerecht und sensibel alle expressionistischen Anstriche 2006 zunächst gesichert, bevor Sylke Meier in alleiniger Handarbeit die komplette Ausmalung der Kirche ausführte. Sie können bei späterem Bedarf wieder unversehrt „nach oben“ gebracht werden. Gleiches gilt für die Backsteinpflasterung von 1861 im Mittelfeld, die heute unter dem Teppichquadrat gesichert liegt und sichtbar von den schwarz-weiß gebrannten, expressionistisch ornamentierten Chorraumfliesen gerahmt wird.



nach der Sanierung: Leuchter, Kanzel



Kanzelinschrift Psalm 23,1



Altar und Lesepult



XP-Ornament am Emporengestühl

Anfangsbuchstaben des griechischen Wortes für Christus: Χριστός. Die Kanzel ist über einen Treppenaufgang aus der hinter der Altarwand befindlichen kleinen Sakristei zu erreichen.

Ob der über der Kanzel montierte Schalldeckel auch aus dem Betsaal stammt oder erst beim Kirchenbau 1861 eingebaut wurde, ist noch ungeklärt, aber wahrscheinlich. Gesichert ist, dass der Schalldeckel erst 1931 mit einem expressionistischen strahlenförmigen Aufsatz versehen wurde<sup>41</sup>, so wie er sich heute noch in der Kirche präsentiert.

## Zur Innenausstattung

**Altar, Lesepult und Kanzel** Zur Wiedereinweihung der Kirche 2000 stiftete der Evangelische Kirchenkreis Egeln den neuen Altar. Dazu passend entwarf Architekt Walter Kleine, der schon das Farbkonzept erarbeitet und die Innensanierung ehrenamtlich begleitet hatte, das neue Lesepult. Der ursprünglich 1861 eingebaute Altar ist ungeklärt nicht mehr vorhanden. Er wurde aus dem Betsaal in die Kirche übernommen<sup>38</sup> und zunächst ebenerdig aufgestellt. Der damalige Anstaltspfarrer Balzer beklagte 1862 sofort ein fehlendes Podest für den Altar<sup>39</sup>. Es erschien ihm als unwürdig, dass der heiligste Ort für das Heilige Sakrament, das Abendmahl, auf gleicher Ebene mit der Gemeinde zu stehen kam, zumal die Sitze der Zwangsarbeitsanstalt-Gemeinde nach hinten aufsteigen über das Niveau des Altarbodens. In nicht geklärter Zeit wurde dann auch ein Altarpodest eingebaut. Heute steht der Altar wieder ebenerdig.

Der Kanzelkorb stammt ebenfalls aus dem früheren Betsaal und war schon dort über dem Altar angebracht<sup>40</sup>. Geteilt in fünf Fächer trägt er im Mittelfach ein Zitat aus Psalm 23,1: „Der Herr ist mein Hirte“. Das westliche linke Seitenfach zeigt das A und O (griechisch: Alpha und Omega) als Symbol für Anfang und Ende, das rechte zeigt die griechischen Buchstaben Chi (X) und Rho (P) gekreuzt, das ikonografisch bekannte Symbol der beiden

Die umlaufende Inschrift „Selig sind, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Mt 5,8“ wendet sich aber eindeutig an die besondere Gemeinde aus straffällig gewordenen Menschen der Zwangsarbeitsanstalt.

**Orgel** Die Orgel kann heute nicht mehr in der Kirche bestaunt werden. Nur noch ihr Standort mittig auf der Empore gibt von ihrer einstigen Existenz Auskunft. Dennoch ist Interessantes über die einstige Orgel hier zu berichten. Anders als bei Kanzel und Altar wurde die Orgel des Betsaales, die 1839 dort aufgestellt wurde<sup>42</sup>, nicht in die neu erbaute Kirche umgesetzt, sondern für 50 Reichstaler 1861 an den hiesigen Kaplan Dahme verkauft<sup>43</sup>. August Gottfried Ritter (1811-1885), seit 1847 berühmter Domorganist zu Magdeburg, empfahl in seiner Funktion als Musikdirektor der königlichen Regierung einen Orgel-Neubau durch die renommierte Orgelbaufirma Reubke & Sohn<sup>44</sup> aus Hausneinstedt bei Quedlinburg. Er argumentierte, dass die Kosten für die Reparatur des vorhandenen alten Orgelwerkes aus dem Betsaal ebenso hoch seien wie eine neue Orgel, „ohne eine sichere Garantie für die Zukunft zu bieten“<sup>45</sup>. Hinter der Orgelbaufirma stehen Adolf Christian Reubke (1805-1875) und sein Sohn Carl Ludwig Emil Reubke (1836-1884), der ab 1860 Mitinhaber der Orgelbaufirma wurde<sup>46</sup>. Wer von beiden oder beide gemeinsam die Burghof-Kirchenorgel baute, ist leider nicht mehr zu bestimmen. Nachdem der erste Kostenanschlag von



Lehrer Klose

932 Reichstalern und 7 Silbergroschen wegen Überdimensionierung für die kleine Kirche abgelehnt war<sup>47</sup>, verständigte man sich nach einigem Hin und Her auf einen Preis von 400 Reichstalern<sup>48</sup> an Reubke & Sohn, wobei von der Staatskasse abzüglich des Verkaufserlöses nur etwa 350 Reichstaler aufzubringen waren. Mal wieder zeigte sich hier das typisch preußisch-sparsame Verhandlungsgeschick beim Drücken der Kosten. Allerdings ergab sich dann doch eine Überschreitung des Anschlages von 39 Reichstalern und 1 Silbergroschen, die von der Regierung immerhin dann 1864 genehmigt wurde<sup>49</sup>.

Gebaut wurde schließlich das neue Orgelwerk mit einer Disposition von acht Registern, einem Manual und einem Pedal<sup>50</sup>. Die Aufstellung der Orgel in der Burghof-Kirche erfolgte vor und nach dem 29. September 1861, dem 18. Sonntag nach Trinitatis, weil wegen des Orgelbaus kein Gottesdienst an diesem Sonntag in der Kirche stattfinden konnte<sup>51</sup>.

Zur Einweihung der Kirche am 22. Sonntag nach Trinitatis, also am 27. Oktober 1861, begleitete zum ersten Mal die Orgel den Gesang<sup>52</sup>. „Das ganze Werk hat einen vollen und schönen Ton, und auch die einzelnen Stimmen sind melodisch und ansprechend.“<sup>53</sup>, schrieb Anfang 1862 der Anstaltsgeistliche Balzer in seinem Jahresbericht für 1861. Er beklagte allerdings auch, dass seit Einweihung und dann noch einige Wochen danach beim Gebrauch öfter einzelne Töne nachklingen, „was man sonst nur bei alten Orgeln gewohnt ist. Bei einer neuen Orgel, die kaum einige Wochen gebraucht ist,“<sup>54</sup> sollten solche „Heuler“ nicht vorkommen. Die Orgelbaufirma Reubke & Sohn beseitigte schließlich diese Mängel endgültig<sup>55</sup> im Jahr 1862.

Das Spielen der Orgel oblag dem Anstaltslehrer Wilhelm Julius Gottlob Klose, der zugleich auch als Organist vom 5. Februar 1854 bis Januar 1885 in der Anstalt angestellt war. Über seine am 19. August 1855 in der Zwangsarbeitsanstalt abgehaltene Kirchenvisitation schreibt Superintendent Westermeier zum Orgelspiel im Betsaal von Klose: „Es ist zu loben,



Bestuhlung

haben, der durch einen Messerstich eines Insassen im Januar 1885 getötet wurde<sup>57</sup>. Mit der Kirchenschließung 1953 wurde die Orgel 1955 nach Halle weiterverkauft<sup>58</sup>.

**Bestuhlung** Welche Art von Gestühl ursprünglich eingebaut war, ist nicht mehr zu rekonstruieren. Da zu DDR-Zeiten diese Kirche von 1953 bis 1989 als Möbel- und Gerümpellager missbraucht wurde, ist kein altes Gestühl mehr vorhanden. Bedenkt man aber die ursprüngliche Zielgruppe dieser Kirche, dürfte anzunehmen sein, dass die preußische Regierung eher sehr einfach gehaltene Bänke, vielleicht sogar aus disziplinarischen Gründen ohne Rückenlehne, einbauen ließ. Klar ist, dass ein Gestühl sowohl im Kirchenschiff als auch auf der Empore vorhanden war, um Frauen, Männer, Kinder und Beamtenpersonal jeweils streng getrennt von einander platzieren zu können. Die Frauen der Zwangsarbeitsanstalt hatten auf der Empore ihren Platz, während die männlichen Korrigenden im Kirchenschiff zu sitzen hatten<sup>59</sup>. Das Beamtenpersonal mit seinen Familien saß seitlich vom Altar.

Die heutige Bestuhlung im Kirchenschiff kaufte der Diakonieverein aus Spendenmitteln anlässlich der Wieder-in-Dienst-Stellung der Burghof-Kirche am 17. September 2000. Mit dieser Bestuhlung ist eine flexible Aufstellung beabsichtigt, um z.B. Menschen im Rollstuhl unproblematisch Platz zu bieten.

Als Gestühl auf der Empore wurden acht preiswert abgegebene Kirchenbänke aus der evangelischen Kirche St. Michaelis zu Hildesheim im Jahr 2005 aufgestellt.

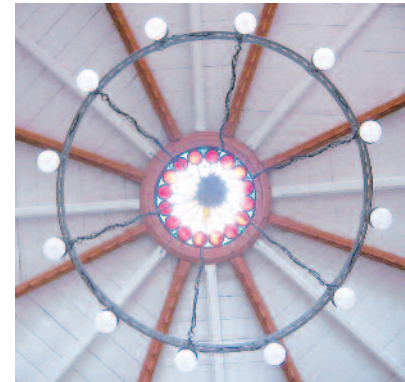


**Beleuchtung** Der sofort ins Auge fallende große schmiedeeiserner Leuchter mit 12 Leuchtquellen spendet seit der Kircheneinweihung 1861 elektrisches Licht für die Gemeinde. In seiner kreisrunden Ausführung nimmt er die Form der Dachrosette auf und wirft kegelförmiges Licht. Dieser Leuchter war die einzige „...wenn nicht glänzende, so doch genügende Beleuchtung der Kirche“<sup>60</sup>.

Bei einer Kirchenvisitation am 15. März 1914 wird festgestellt, dass es „dringend wünschenswert ist, dass endlich die Kirche wie auch die anderen Anstaltsgebäude, die diesen Vorzug schon seit Jahren genießen, elektrisches Licht erhält“<sup>61</sup>. Gemeint kann hier nur die bisher offensichtlich fehlende Seitenbeleuchtung sein. Die heutigen Seitenbeleuchtungen sind moderne Einbauten aus dem Jahr 2000.

**Gemälde-Ausstattung** Die heutige Ausgestaltung des Kircheninneren konzentriert sich allein auf die Farbigkeit der Ausmalung mit der Kanzel als optischen Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Diese Art des Kirchenraumes könnte eine reformierte Bekenntnistradition vermuten lassen. Im Gegensatz zur lutherischen oder unierten Bekenntnistradition verzichtet die reformierte grundsätzlich auf schmückendes, weil ablenkendes Beiwerk und lenkt nüchtern alles Denken und Fühlen bewusst auf das Wort Gottes, die Kanzel.

Doch die Vermutung wird enttäuscht. Schon zur Gründung der Zwangsarbeitsanstalt 1804 schmückten den damaligen Betsaal sieben große und zudem geschmackvolle Kirchengemälde, wie der erste Pfarrer der Anstalt Gottlieb Friedrich Bartsch (1804–1827 Pfarrer der Anstalt) 1806 ins Kirchenbuch schrieb<sup>62</sup>. Unter diesen Gemälden „zeichnen sich besonders aus: eine Kreuzigung Christi; ein Gemälde die Dreieinigkeit vorstellend; eine Abbildung Johannes des Täufers; und ein Bild des Petrus“<sup>63</sup>. Am 9. Sonntag nach Trinitatis, also am 26. Juli 1807, wurden nachweislich zumindest zwei der durch die Generaldirektion am 13. Juli 1806 angeschafften Gemälde mit einem braun gebeizten Rahmen im Betsaal aufgehängt: „die beiden Tableaus, vorstellend die Kreuzigung des Welterlösers und das Bild Johannes des Täufers in Lebensgröße“<sup>64</sup>. Die Kirchengemälde wie auch diverse vasa sacra (Abendmahlsgeräte) und Altarzubehör stammten aus dem Kloster Groß Ammensleben nach dessen Säkularisierung. Einige dieser Gemälde wurden auch in der Kirche wieder aufgehängt. Vermutlich mit der Kirchenschließung 1953 sind sie entfernt worden. Sechs der ursprünglich sieben Gemälde lagern sachgerecht bis heute leihweise im Bestand des Kreismuseums in Bad Salzungen. Der Verbleib des 7. Gemäldes ist bis heute unklar.



Leuchter mit Rosette



Kirchenglocke

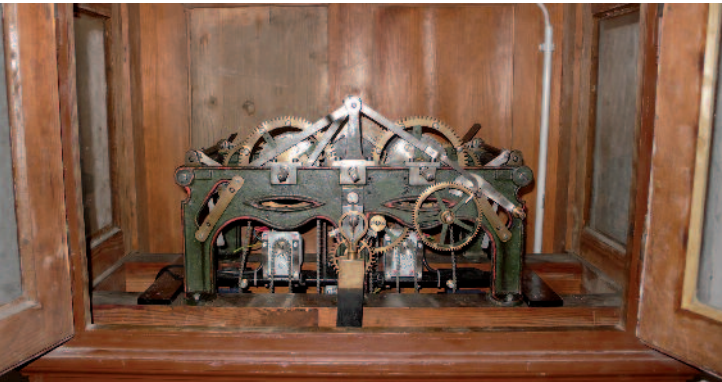


Taufgeschirr

**Die Heizung** Mit Erbauung der Kirche wurde eine Kohleheizung zur ganzjährigen Nutzung der Kirche eingebaut, die noch 1914 für gut funktionierend befunden wurde<sup>66</sup>. Der Heizkessel stand in dem kleinen Sakristeiraum hinter der Altarwand. „Über den beschränkten Raum der Sakristei, wo der Geistliche im Winter in gefährlicher Nähe des heißen Ofens vorbei muss...“<sup>67</sup> wurde schon 1862 geklagt. Der Kohlenschuppen befand sich an der östlichen Seite des Nordgiebels und wurde im 20. Jh. abgerissen. Einzig der alte Schornstein ist noch erkennbar im Turmdach am Nordgiebel. Heute besitzt die Burghof-Kirche aus energetischen und finanziellen Gründen keine Heizung mehr.

**Die Kirchen-Glocke** Im Turm hängt eine Stahlguss-Glocke als Einzelgeläut. Allerdings wurde sie erst zwei Jahre nach Einweihung der Kirche im Jahre 1863 vom Glockengießer Große aus Dresden angeschafft und eingehängt und „hat einen recht schönen Klang“,<sup>68</sup> wie der damalige Direktor v. Loebell meinte.

Für die Zwangsarbeitsanstaltsgemeinde erfüllte sich mit der neuen Glocke ein lang gehegter Wunsch. Seit 1804 nämlich diente eine kleine Speiseglocke am Haupthaus (heute Haus Mechthild), die die Korrigendinnen und Korrigenden zur Arbeit und zu den Mahlzeiten rief, auch als Ruf zum Gottesdienst. Diese Doppelfunktion empfand man schon lange als unangemessen und unwürdig. Diesem Übelstand war nun mit der neuen Kirchenglocke abgeholfen.



Uhrwerk der Turmuhr



Pioniere beim Heimfest 1974

Die Glocke wird seit je her per Hand geläutet, gibt aber seit dem Einbau der Turmuhr den Stundenschlag der Uhr zunächst per mechanischen, ab 2011 per elektrischen Impuls weiter. Der Glockenstuhl, wie auch die Turmuhr, ist über die westliche Emporentreppe am Nordgiebel erreichbar.

**Die Turmuhr** Vor dem Kirchenbau 1861 zeigte ein separat stehender Uhrturm dem Aufsichtspersonal und den zwangseingewiesenen Menschen der Zwangsarbeitsanstalt die Uhrzeit an. Dieser Uhrturm wurde 1860 zugunsten des Kirchenneubaus abgerissen<sup>69</sup>, da er vermutlich im Wege stand. Daraus lässt sich sein Standort auf Höhe des Nordgiebels der Kirche „auf dem Markte“<sup>70</sup> zwischen Kirche und Herrenhaus (heute Verwaltung) lokalisieren. Ob mit dem Kirchenneubau auch eine Turmuhr eingebaut wurde, lässt sich vermuten, aber nicht belegen. Falls nämlich der jetzige Turm ein späterer Umbau ist, könnte die Fassadengleiche Uhr rundung auch erst mit dem Umbau entstanden sein.

Die noch vorhandene mechanische Turmuhr ist eine ingenieurtechnische Meisterleistung und in fast allen Teilen im Original erhalten. Sie ist schätzungsweise in der Zeit zwischen 1880 bis 1890 gebaut worden durch die bereits 1808 gegründete Leipziger Firma „Zachariä Turmuhren“. Diese noch heute bestehende Firma hat es 2011 übernommen, die Uhr so einzurichten, dass sie mittels eines elektrischen Impulses künftig sich selbstständig rhythmisch aufzieht und den Stundenschlag gibt.

## Nutzung

**Trägerschaft** Mit dieser Anstaltskirche entstand eine ganz besondere Eigentümlichkeit der Trägerschaft. Anders als alle anderen drei evangelischen Kirchen der Stadt gehörte sie nicht der Evangelischen Landeskirche der Kirchenprovinz Sachsen (heute: EKM), sondern der Provinzialregierung der königlich-preußischen Provinz Sachsen. In ihr hatte der Staat bis 1993 das Sagen, nicht die Landeskirche. Die Unterhaltung des Bauwerkes (1861 bis 1993) sowie die Anstellung, Bezahlung und Dienstaufsicht über die Anstaltspfarrrer (1804 bis 1953) oblag der Regierung. Die Landeskirche durfte jedoch bei der Stellenbesetzung votieren und als Fachaufsicht fungieren. Diesem Umstand ist geschuldet, dass die Burghof-Kirche im kirchlichen Bewusstsein ein Schattendasein bis zum Jahr 2000 spielte und auch keinerlei Bauakten im akribisch geführten landeskirchlichen Archiv abgelegt sind. Seit 1. November 1993 hat über die Burghof-Kirche der Diakonieverein Burghof e.V. die Trägerschaft, sprich das Sagen und ist für sie letztverantwortlich. Da die Diakonie allgemein aber ein Werk der evangelischen Kirche und die Vorsteherin als Pfarrerin der EKM nur an den Diakonieverein „ausgeborgt“ ist, rückt auch die Burghof-Kirche damit deutlich näher an den evangelischen Kirchenkreis Egeln und die Landeskirche.

**Die Nutzung durch die Anstaltsgemeinde 1804 -1953** Die Burghof-Kirche diente einzig der Anstaltsgemeinde ganzjährig als „Ort der Gottesverehrung“, die Stadtgemeinden hatten eigene Kirchen. Trotzdem nahmen immer auch Gemeindeglieder von außerhalb an den Anstaltsgottesdiensten sowohl im Betsaal (1804-1858)<sup>71</sup>, als auch dann ab 1861 in der Kirche teil, soweit es ihnen wegen Überfüllung nicht durch die Anstaltsleitung versagt werden musste<sup>72</sup>. Sonntags wurden zwei oder auch drei<sup>73</sup> Gottesdienste gefeiert. Für 1887 stehen die Zeiten 11:00 Uhr und 14:30 Uhr fest<sup>74</sup>, ab 1900 nur noch ein Hauptgottesdienst um 11:00 Uhr<sup>75</sup>, 1914 um 9:30 Uhr<sup>76</sup>. Das Abendmahl wurde im Jahr drei<sup>77</sup> (Karfreitag, Totensonntag und am Altjahresabend) bis neun<sup>78</sup> Mal, hier dann aller sechs Wochen, gefeiert nach uniertem Ritus<sup>79</sup>. Gemeindeglieder mit reformiertem Bekenntnis erhielten beim Abendmahl extra den Vermerk, dass sie freiwillig, ohne Überredung und ohne Bedenken an der unierten Art der Austeilung teilgenommen haben<sup>80</sup>. Die Messe nach katholischem Ritus bot seit 1806 regelmäßig ein externer katholischer Geistlicher an, der hauptamtlich in der Zitadelle der Festungsanlage zu Magdeburg angestellt war<sup>81</sup>.



Die seit 1804 genutzten Abendmahlsgeräte sind bis heute in Gebrauch. Dabei handelt es sich um einen zinnernen Kelch mit dergleichen Patene und Oblatendose. Sie wurden vermutlich nach 1805 für das Krankenabendmahl genutzt, da ein silbernes Abendmahlsgerät aus dem säkularisierten Kloster Groß Ammensleben in die Anstalt gebracht werden sollte<sup>82</sup>. Jedes Jahr an Palmarum bzw. Ostern wurden Jugendliche konfirmiert. Taufen und Trauungen fanden nur selten, vorrangig für das Beamtenpersonal statt. Das zinnerne Taufgeschir mit Taufschale und Kanne ist ebenfalls bis heute im Gebrauch.

Die beabsichtigte Wirkung der Gottesdienste zur moralisch-sittlichen Besserung der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist keineswegs voll eingetreten. Schon 1842 resümierte der Anstaltspfarrer Findeis die Lustlosigkeit am Wort Gottes<sup>83</sup>. Das kann nicht verwundern, wenn man bedenkt, wie die Masse der eingewiesenen Menschen dort das Malzeichen des Elends an ihren kraft- und saftlosen Körpern trugen, in Lumpen gehängt und vor Unreinlichkeit starrend<sup>84</sup>. Auch die Sichtverhinderung von der Empore in das Kirchenschiff beeinträchtigte zudem jegliche Aufmerksamkeit und eine gute Kommunikation<sup>85</sup>. Zur Mäßigung bei Disziplinverstößen auf der Empore hatte der dafür zuständige Lehrer nur von außen über die Treppen Zugang zur Empore, was länger dauerte und die Freude am Wort Gottes für die Hörwilligen zusätzlich erschwerte. Bis zur Schließung der Kirche 1953 wirkten lückenlos insgesamt elf Pfarrer im Burghof<sup>86</sup>. Nach der staatlichen Auflösung der Anstaltsgemeinde stimmte der Gemeindegemeinderat der Kirchengemeinde

St. Johannis mit Beschluss vom 19. Oktober 1953 zu<sup>87</sup>, dass die bisherige Anstaltsgemeinde zum Pfarramt von St. Johannis gehören sollte.

**Die Kirchennutzung seit 2000** Mit der Trägerschaft des Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V. seit 1993 ging das traurige Gerümpellagerleben der Burghof-Kirche aus DDR-Zeiten zu Ende. Gott sei Dank, dass sich mit dem Lionsclub Hannover-Herrenhausen unter Vermittlung von Henning Brandes, der seit 1993 den Vorstandsvorsitz des Vereins ehrenamtlich ausfüllt, eine tatkräftige Gruppe zur Wiederherstellung der Kirche stark machte.

Seit dem 17. September 2000 finden wieder regelmäßig Gottesdienste, Andachten, Konzerte und Feste in der Kirche statt, die durch die Vorsteherin als Pfarrerin, dem pastoralen Dienst und engagierten Mitarbeitenden gestaltet werden. 232 Menschen aus unseren vier Altenpflegeheimen, 40 Menschen mit Behinderungen, viele Kinder und Jugendliche unserer Einrichtungen und Betreute der ambulanten Hilfen und immer wieder viele Ehrenamtliche und Gäste nutzen diese außergewöhnliche Kirche. Bisher einmal ließ sich ein junges Paar aus dem Umfeld des Schönebecker CVJM hier trauen und ein Bewohnerpaar segnen. Die Burghof-Kirche ist als Traukirche wunderbar geeignet. Die Kirche ohne Heizung ist im Grunde eine Sommerkirche. Sie wird mit Rücksicht auf das hohe Wärmebedürfnis unserer Bewohnenden vor allem in den warmen Monaten Juni bis



Der Diakonieverein beim Kreiskirchentag in Egel



Turmgiebel mit Wetterhahn

September genutzt. Die Gottesdienste ab Oktober bis Mai werden in einem liturgisch modern gestalteten Raum im Altenpflegeheim „Haus Elisabeth“, erbaut 1999, im Burghof gefeiert. Anders als in vielen anderen Gemeinden beteiligen sich regelmäßig bis zu 60 Personen am Gottesdienst.

Eine kirchenrechtlich geführte eigenständige Kirchengemeinde im Burghof wurde jedoch bewusst nicht wieder gegründet. Wir verstehen uns hier als Teil der Gemeinden von Schönebeck und Umgebung, aus denen unsere Bewohnenden herkommen. Dabei bringen wir unser besonderes diakonisches Profil in die ökumenische Gemeinschaft der Region ein und öffnen mit Freude für alle Interessierten unsere Burghof-Kirche.

## Wenn Sie mehr erfahren wollen über die Geschichte

des Burghofes und die umfangliche sozial-diakonische Arbeit hier,

dann schauen Sie gern auf unsere Internet-Seite unter: [www.burghof-sbk.de](http://www.burghof-sbk.de)

Sollten Sie Interesse und Möglichkeiten haben, mit einer Spende uns helfen zu wollen, die Burghof-Kirche für künftige Generationen zu erhalten, freuen wir uns sehr. Als gemeinnütziger Träger können wir unsere Kirche ausschließlich nur aus Spendenmitteln pflegen. Auch dazu finden Sie auf unserer Internet-Seite alle Informationen oder sprechen Sie uns einfach an.

**Vielen Dank für Ihr Interesse!**

Kirchweih-Jubiläum  
Burghof-Kirche 1861-2011



- 1 Stadarchiv Schönebeck, Archivbibliothek, Bl.0524A.01-08, Schulze, Wilhelm, Chronik der Geschichte der Stadt Schönebeck/ Elbe, 1962ff, 1124
- 2 LHASA, MD, A5 Nr. 834 Bd.III, Verordnung betreffend die Errichtung einer Zwangs-Arbeits-Anstalt, 9.8.1804
- 3 Eine zweite Zwangsarbeitsanstalt der preußischen Provinz Sachsen öffnete 1820 im Schloss Moritzburg zu Zeit.
- 4 Stadarchiv Schönebeck, Archivbibliothek, Bl. 364ff, Scholl, Friedrich, Beiträge zur Kirchen-Chronik von Groß-Salze, 1959, 32
- 5 Korrektonelle Nachhaff bedeutet, dass diese Menschen per Gerichtsbeschluss in die Anstalt eingewiesen wurden, um in einem festgelegten Zeitraum ethisch-moralisch gebessert (korrigiert) und zur Arbeitsfähigkeit angehalten (gezwungen) werden.
- 6 Das Kirchensiegel hat die Anstalt am 24.05.1805 erhalten, also reichlich sechs Monate nach der Eröffnung der Zwangsarbeitsanstalt. Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze VO 0066, Kirchenbuch 1804-1826, 1805, 21. Eintrag
- 7 AKPS Rep. H 14 Nr.208, Kirchen- und Schulvisitation am 20.5.1860, 2
- 8 AKPS Rep. H 14 Nr.208, Fragebogen zur Kirchen- und Schulvisitation am 20.5.1860
- 9 LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 774 Bd.1
- 10 AKPS Rep. H 14 Nr.208, Visitationsbericht vom 19.8.1855
- 11 LHASA, MD, C 20 I a Nr. 754, Bl. 141, Schreiben vom 14.1.1839
- 12 AKPS Rep. H 14 Nr.208, Visitationsbericht 19.8.1855, Der Jahresbericht 1855 spricht nur von 430 Personen zzgl. Personal. Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 44, Bl.145-167
- 13 LHASA, MD, C 90 Nr. 505, Bericht zur Kirchenvisitation 1855
- 14 LHASA, MD, C 20 I, Ib Nr.2098 Bd.3, Bl. 415, Jahresbericht 1858
- 15 dito und LHASA, MD, C 20 I, Nr. 2098, Bd.4, Bl. 105,106, Jahresbericht 1859
- 16 Der Anstaltspfarrer Findeis wünscht schon 1842 eine Kirche, da der Betsaal höchsten 300 Personen fasst, jetzt aber seit längerem mehr als 400 Personen in der ZAA leben, so dass im Gottesdienst 20 bis 30 Personen keinen Sitzplatz haben. Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 42 Bl. 6, Jahresbericht 1842
- 17 LHASA, MD, C 90 Nr. 506
- 18 dito
- 19 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Schreiben des Direktors der Provinzial-Hilfs-Kasse vom 23.7.1860
- 20 LHASA, MD, C 90 Nr. 506, Bericht des Oberpräsidenten vor dem XVII. Landtag, 1864
- 21 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Schreiben der Regierungs-Abteilung des Innern an Oberpräsidenten v. Witzleben vom 28.8.1860 und LHASA, MD, C 90 Nr. 506, Schreiben des Landtagskommissarius und Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Witzleben vom 16.11. 1862
- 22 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Bericht der Ständischen Kommission zum Bau für die Kirche vom 20.5.1860
- 23 LHASA, MD, C 20 I, I a Nr. 774 Bd. 1, Bl.340, Promemoria über die Verhältnisse in der Anstalt, 1844
- 24 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Bericht der Ständischen Kommission zum Bau für die Kirche vom 20.5.1860
- 25 dito
- 26 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -5, Jahresbericht 1860
- 27 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Bericht der Ständischen Kommission zum Bau für die Kirche vom 20.5.1860
- 28 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 29 dito
- 30 LHASA, MD, C 90 Nr. 506, Ausschussbericht vom Landtagskommissarius und Oberpräsidenten der Provinz Sachsen v. Witzleben vom 16.11.1862
- 31 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 32 dito
- 33 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -1, Schreiben vom 4.1.1856
- 34 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 35 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4, Bericht der Ständischen Kommission zum Bau für die Kirche vom 20.5.1860
- 36 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 37 DV, Bauakte Kirche, Fossungsuntersuchung Lemke, Eckard, 2003
- 38 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 39 dito
- 40 LHASA, MD, C 90 Nr. 505
- 41 DV, Bauakte Kirche, Schreiben vom Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt zum Farbkonzep bei der Innensanierung der Kirche vom 3.5.2006

**Abkürzungen:** **AKPS** / Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (heute EKM), Magdeburg  
**DV** / Diakonieverein Heimverbund Burghof e.V.  
**GStA** / Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem



- 42 LHASA, MD, C 20 I a Nr. 754 Bl. 148
- 43 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4
- 44 dito
- 45 dito
- 46 Harzvorland, Beiträge, Die Orgelbauerfamilie Reubke aus Hausendorf, 1993
- 47 LHASA, MD, C 90 Nr. 505
- 48 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098-4
- 49 LHASA, MD, C 90 Nr. 506, Bericht des Oberpräsidenten vor dem XVII.Landtag 1864
- 50 AKPS Rep. H 14 Nr. 208
- 51 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43
- 52 dito
- 53 dito
- 54 dito
- 55 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -5
- 56 LHASA, MD, C 90 Nr. 505
- 57 AKPS Rep. H 14 Nr. 208, Visitationsbericht vom 25.9.1887, 13
- 58 mündliche Erinnerung einer Mitarbeiterin im Burghof
- 59 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43 Blatt 1 – 60, Jahresbericht 1869, 8
- 60 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43 Blatt 1 – 60, Jahresbericht 1869, 6
- 61 AKPS Rep. H 14 Nr.209, 17
- 62 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1806, 25. Eintrag
- 63 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1806, 16. Eintrag
- 64 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1807, Eintrag 26.7.1807
- 65 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1805, 25. Eintrag und 1806, 16. Eintrag und: Stadarchiv Schönebeck, Archivbibliothek, Bl. 0524A.01- 08, Schulze, Wilhelm, Chronik der Geschichte der Stadt Schönebeck/ Elbe, 1962ff, 1121
- 66 AKPS Rep. H 14 Nr.209, 17
- 67 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 68 LHASA, MD, C 20 I, Ib Nr. 2098 Bd. 6, Bl. 241, Verwaltungsbericht 1863
- 69 LHASA, MD, C 20 I b Nr. 2098 -4
- 70 dito
- 71 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1806, 34. Eintrag
- 72 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, Eintrag 12.4.1813
- 73 Für 1857 und Vorjahre sind die Zeiten belegt für 9:30, 13:30 und 14:30 Uhr. LHASA, MD, C 20 I b Nr.2098 -3, Bl. 188, Jahresbericht 1857
- 74 AKPS Rep. H 14 Nr. 208, Visitationsbericht 25.09.1887, 4
- 75 AKPS Rep. H 14 Nr. 208, Visitationsbericht 24.5.1900, 3
- 76 AKPS Rep. Reg. H 14 D V-10, Visitationsbericht 15.3.1914, 5
- 77 AKPS Rep. H 14 D V-10, Visitationsbericht 15.3.1914, 5. Ebenso Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43, Jahresbericht 1864
- 78 LHASA, MD, C 20 I b Nr.2098 -3, Bl. 190, Jahresbericht 1857 und AKPS Rep. H 14 Nr. 208, Visitationsbericht 20.5.1860
- 79 AKPS Rep. H 14 Nr.208, Visitationsbericht 20.5.1860
- 80 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, Bl. 364f: Scholl, Friedrich, Beiträge zur Kirchen-Chronik von Groß Salze, 1959, 35
- 81 Stadarchiv Schönebeck, Bl. 0524A.01- 08, Schulze, Wilhelm, Chronik der Geschichte der Stadt Schönebeck/ Elbe 1962ff, 1122
- 82 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, VO 0066, Kirchenbuch 1804 -1826, 1805, 25. Eintrag
- 83 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 42 Bl. 6, Jahresbericht 1842; ebenso Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 42 Bl. 17, Jahresbericht 1844
- 84 LHASA, MD, C 20 I, Ib Nr.2098 Bd. 3, Bl. 406, Jahresbericht 1858
- 85 Stadarchiv SBK, Abt.II Groß-Salze, VO 43, Jahresbericht 1861
- 86 Stadarchiv SBK, Abt. Groß Salze, Bl. 364 f, Scholl, Friedrich, Beiträge zur Kirchen-Chronik von Groß Salze, 1959
- 87 Protokollbuch Gemeindekirchenrat St. Johannis Bad Salzleben 25.5.1951 bis 1960, 41

**EKM** / Evangelische Kirche in Mitteldeutschland  
**LHASA, MD** / Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abteilung Magdeburg

